

die französische Schriftsprache wurzelt, sondern dem südfranzösischen oder provenzalischen Dialekt, welcher der Rhone nach in die Alpen eingedrungen ist. Am eigentümlichsten und noch am meisten lebendig sind die Patois von Unter-Wallis und Freiburg, nebst dem Waadtländer Oberland, weniger die des Jura und Genèvs. Der Neuenburger und Berner Jura bildet einen Übergang vom provenzalisch-südfranzösischen zum nordfranzösisch-burgundischen. Den verdienstlichen Versuch eines Idioktons, besonders für die Waadtländer Berge, hat Phil. Bridel gemacht.

b. Die italienischen Mundarten des schweizerischen Pögebietts gehören zu den norditalisch-lombardischen, welche theils mit dem französischen, theils (besonders in Graubünden) mit dem rätoromanischen sich berühren. Nähern sich die Poschiavini den Comaschi, so haben in Valle Maggia und Leventina Aussprache und selbst Ausdrücke etwas vom „Bergcharakter“; der Mesolcinese (d. i. der Bewohner des Mesozenthal) spricht das lombardische ö = e und ü = u, z. B. lombardisch foegh, italienisch fuoco, lautet fegh; lombardisch äga, italienisch uva, wird zu uga. Die Leventinesi brauchen halbdeutsche Worte, z. B. bronn (für fontana), narr (für insensato), lostigh (für allegro).

c. Die rätoromanische Sprache, die noch jetzt auch in einigen Tiroler Thälern gesprochen wird und früher auch im Vorarlberg und in einem bedeutenden Teile der nordöstlichen Schweiz verbreitet war, ist nicht ein Zweig der italienischen, sondern ein selbständiger Sproß der lateinischen und gleicht am meisten der provenzalischen und catalanischen. Sie hat allerdings aus dem Italienischen und Deutschen viele Wörter aufgenommen, aber dadurch sich auch zur litterarischen Kultur befähigt, wodurch sie sich vor den französischen und italienischen Patois vorteilhaft auszeichnet. Es giebt zwei Hauptdialekte, zwischen denen die Oberhalbsteiner Mundart vermittelt:

- a) das oberländische, Romaunsch, am Border- und stellenweise am Hinterrhein, mit zwei Mundarten: